

Neujahrsblatt

herausgegeben

von der

Stadtbibliothek in Zürich

auf das Jahr

1 8 4 1.

*Christoph Froschauer der Ältere
in der zürch. Buchdruckerei*

in Joh. Joh. Koenig



CHRISTOPH FROSCHAUER älter
starb 1564.

J. Dreyer sculp.



Neujahrsblatt

für

1 8 4 1

herausgegeben

von der Stadtbibliothek-Gesellschaft.

Der 24. Juni des Jahres 1840 war in mehreren Städten Deutschlands und der Schweiz der vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst gewidmet, und während andere Festlichkeiten spurlos vorübergehen, so hat hingegen diese eine schöne Zahl von Denkmälern zu Tage gefördert, die sowohl durch ihren innern Gehalt, so wie durch ihre zierliche Ausstattung ein dauerndes Andenken an diesen Tag bilden werden; wir meinen damit die große Zahl von Schriften, welche theils vor, theils an, theils nach diesem Feste herausgegeben wurden. In Deutschland sind mehr als 50 solcher Festschriften erschienen; und auch unser Vaterland ist keineswegs zurückgeblieben. Die Städte St. Gallen, Basel, Zürich haben jede ihren Beitrag geliefert, und sie dürfen sich rühmen, rücksichtlich ihrer Leistungen einen ehrenvollen Platz einzunehmen.

In Zürich erschienen folgende fünf Schriften:

- 1) Denkschrift der Museumsgesellschaft in Zürich, zur Feier des 24. Juni 1840. 4. Zürich. Druck von Zürcher & Furrer.
- 2) Christoph Froschauer, erster berühmter Buchdrucker in Zürich, nach seinem Leben und Wirken. Von S. Wögelin. 4. Zürich. Druck von J. J. Ulrich.
- 3) Die Erfindung des Alphabetes. Eine Denkschrift zur Jubelfeier des von Gutenberg im Jahr 1440 erfundenen Bücherdrucks. Verfasst von Dr. Ferdinand Hitzig. Mit einer lithographirten Tafel. 4. Zürich, Druck von Orell, Füssli & Comp. 1840.
- 4) *Litterae Joannae Graiae ad H. Bullingerum.* Johanna Grey's Briefe an Heinrich Bullinger. Diplomatischer Abdruck des Originals mit deutscher und engli-

scher Uebersetzung. Denkschrift zum Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst. Mit Facsimile des zweiten Briefes. 4. Zürich. Druck von Orell, Füssli & Comp. 1840.

- 5) Eröffnungsrede der Jahresversammlung der Museum-Gesellschaft in Zürich, am Jubelfeste der Erfindung der Buchdruckerkunst den 24. Juni 1840; von Ott-Usteri, Präsidenten der Gesellschaft. Nebst dem Verzeichnisse der am Festtage ausgestellten typographischen Merkwürdigkeiten mit erläuternden Anmerkungen, von J. C. Orelli. 8. Zürich.

Die erste und zweite dieser Schriften enthalten wichtige Beiträge zur Zürcherischen Buchdrucker- und Gelehrten-geschichte. Noch ist aber dieser Gegenstand keineswegs erschöpft und wird es auch so bald nicht werden. Je zahlreicher aber die Materialien sind, die zu einem solchen Gebäude gesammelt werden, desto leichter wird einem künftigen Bearbeiter die Ausführung des Ganzen möglich. Es schien uns deshalb nicht unpassend, am Schlusse des Jubeljahres noch einige Bausteine dazu aufzusuchen, und diese Blätter zur Aufbewahrung derselben zu benutzen *).

Vergeblich war bisdahin die Mühe, etwas anderes über die älteste Geschichte der Einführung der Buchdruckerkunst bei uns zu ermitteln, als die bereits bekannten zwei Ueberreste, nämlich: das gedruckte Ausschreiben des Schießens von 1504 und den durch Hans am Wasen gedruckten Kalender von 1508. — Von letzterem Jahre an findet sich dann nichts mehr, bis im Jahr 1521 die ersten Drucke von Froschauer und Hager erscheinen. Wenn sich nun auch aus der Unwissenheit der damaligen Zeit und der geringen literarischen Thätigkeit einiger Mäßen diese großen Lücken erklären lassen, so ist es doch unwahrscheinlich, daß in dem langen Zeitraum von 1508—1521 gar nichts gedruckt worden sei, wenigstens geschieht in den Rath- und Richtsbüchern eines Buchdruckers, Namens Rüdgers, Erwähnung, der den 21. Januar 1520 starb. So viel scheint jedoch ausgemacht, daß nichts von Bedeutung, nichts Größeres in jener Periode aus den zürcherischen Pressen hervorgegangen ist; wer etwas wollte drucken lassen, fand dazu in Basel jedenfalls bessere Einrichtung und Gelegenheit.

*) Bedeutende Hülfsmittel zu dieser Arbeit erhielt der Verfasser von dem eben so kenntnißreichen als gefälligen Hrn. Alt-Archivar Lindinner, der in seinem neunundsiebzigsten Lebensjahre an Thätigkeit und Nüchternheit manchen Zwanziger übertrifft, und dessen mit eigener Hand gefertigte Sammlungen eine unerschöpfliche Fundgrube für jeden Freund der Geschichte sind. Möge derselbe unsern aufrichtigen Dank für seine vielfachen Belehrungen und Unterhaltungen nicht ungütig aufnehmen.

Die Wirksamkeit von Christoph Froschauer, dem ältern, ist in der oben erwähnten Schrift des Hrn. Kirchenrath Bögelin auf eine so umfassende und gründliche Weise dargestellt worden, daß es nicht möglich ist hierüber etwas Neues zu sagen, mit Ausnahme der einzigen Notiz, die wir der auf das letzte Buchdruckerfest herausgegebenen Geschichte der Buchdruckerkunst von Falkenstein entnehmen. Hier heißt es, betreffend Froschauer: „Sein Ruf war so groß, daß er sogar „von England aus Aufträge für seine Presse erhielt. Aus dieser ging unter anderm „die erste englische Bibel: „The bible (by Moses Coverdale). Prynted in the yeare „of our lorde MDXXXV. fol., hervor. Nur die Zueignung und das Vorwort „sind in London gedruckt. Sie ist mit Holzschnitten von Sebald Behem geziert.“ Da wir nie Gelegenheit hatten diese Bibelausgabe zu sehen und somit zu untersuchen, ob dieselbe wirklich von Froschauer gedruckt sei, und die Quelle, aus der Falkenstein diese Nachricht genommen hat, uns unbekannt ist, so können wir selbst hierüber kein Urtheil fällen. Merkwürdig wäre es in der That, wenn sich dies bestätigen würde, und allerdings haben uns schon oft reisende Engländer versichert, daß die erste englische Bibel in Zürich gedruckt worden sei. Die von Bögelin erwähnte englische Froschauer-Bibel vom Jahre 1553 wäre dann also eine zweite von einem andern Uebersetzer herrührende Ausgabe.

Als eine Zugabe zu Bögelin's Schrift kann auch das Bildniß Froschauer's, des ältern, betrachtet werden, womit unser gegenwärtiges Neujahrsblatt ausgestattet ist. Dasselbe erscheint hier zum erstenmale in Kupfer gestochen, nach dem wahrscheinlich von Hs. Asper gemalten Bildniß, welches sich im Besitze der Herren Orell, Füßli und Comp. befindet, die uns dasselbe zu diesem Behufe gefälligst mitgetheilt haben.

Der nächste Gegenstand über den wir nun Einiges mitzutheilen haben, betrifft ein Buch, das noch heutzutage in Jedermanns Händen ist, alljährlich wieder gedruckt und beispiellos wohlfeil verkauft wird, dessen frühere Auflagen aber zu den größten Seltenheiten gehören; es sind unsere Kalender. — Ob der von Hans von Wasen im Jahr 1508 gedruckte Kalender andere Auflagen erlebt habe, wissen wir nicht, wenigstens ist nichts mehr davon vorhanden, eben so wenig wann und ob ein anderer Buchdrucker der ersten 4 Decennien des XVI. Jahrhunderts etwas von der Art herausgegeben habe. Mit Gewisheit hingegen können wir berichten, daß im 5^{ten} Decennium jenes Jahrhunderts in Zürich jährlich Kalender herausgegeben wurden, und zwar in verschiedenen Formaten. Die Stadtbibliothek besitzt nämlich durch die Güte des Hrn. Präsident von Meis eine zwar nicht ganz ununterbrochene Reihe von solchen Kalendern vom Jahr 1544--1580. Bis zum Jahr 1568 sind dieselben

in kleinem Duodezformat, und schon damals mit einer weißen Seite, um als Schreibkalender zu dienen, versehen. Aus einer handschriftlichen Bemerkung geht jedoch hervor, daß es schon damals zugleich noch eine andere Ausgabe in größerm Formate gab. Vom Jahr 1569 an besitzen wir dieselben in Quartformat. Am Schlusse oder im Anfang ist gewöhnlich die Bemerkung: Per Jacobum Rueff, urbis Tigurinae Litotomum et Chirurgum. Bei den frühern erscheint Eustachius, bei den spätern Christoffel Froschauer, der junge, als Drucker. Die Taschenkalender enthalten nur einen einzigen Holzschnitt auf dem Titelblatt, anfangs das sogenannte Aderlafsmännlein, später einen Mann in einer Barbierstube, welchem zu Ader gelassen wird. Der Text beschränkt sich auf die astronomischen und meteorologischen Prophezeiungen. In den spätern in Quart hat jeder Monat eine, jedoch sehr mittelmäßige Vignette. Das Lafsmännlein ist auf einem eigenen Blatt in gleichem Format gezeichnet, und die Titelvignette stellt einen Astronomen vor, der seine Beobachtungen zum Behufe des Kalenders macht. Auch diese Ausgabe hat eine weiße Seite zum Schreiben von Bemerkungen. Oben an jeder von diesen Seiten ist ein sechszeiliger gedruckter Vers, welcher die Gesundheitsregeln für den laufenden Monat enthält, und ein Verzeichniß der Jahrmärkte ist am Ende beigefügt. Diese Monatsverse sind aber jedes Jahr die gleichen. Um ein Muster davon zu geben, wählen wir den Brachmonat:

Brachmon Mätt und Bier bringt schaden,
Die zyt Lassen und heiß baden,
Pfeffer, klein visch, hitzige spyß,
Ist dir vast schad, das nit vergiß.
Frisch wasser dir nit schaden bringt
Getrinken ob es dir sonst zimpt.

Was unserm Exemplare dieser Kalender einen besondern Werth gibt, ist eine Menge handschriftlicher Notizen, die von dem Eigenthümer derselben, Herrn Wolfgang Haller *) hervühren und aus denen gewiß manche Thatsache berichtet oder festgestellt werden könnte.

Von 1580—1641 ist uns kein Zürcher-Kalender bekannt. Von diesem Jahre hingegen besitzen wir einen mit handschriftlichen Bemerkungen des berühmten Antistes Breitinger. Er ist betitelt: „Alter und Newer Schreibkalender, Mit der Witterung, Aspekten, der siblen Planeten Lauff, Evangelien und Jahrmärkten. Gestellt

*) Geb. 1525 zu Thun, gest. 1601 in Zürich. Zuerst Pfarrer in Gufen, nachher in Meilen, später Archidiacon am Großen Münster und Verwalter der Stfft. Unter seiner Leitung ist die obere lateinische Schule, auf der Chorherrn um 1584 fl. 8 fl. erbaut worden.

„auf den Meridianum der loblichen Stadt Zürich. Durch Johann Rudolf Geigern, „der Artzney bestellten Doctor und Professoren daselbsten. 4. Getruckt zu Zürich „bey Johann Jakob Bodmer.“ Im übrigen unterscheidet sich derselbe beynahe gar nicht von dem Kalender von 1580, sogar die Monatverse sind die gleichen geblieben. Die Kalkulation des Kalenders war bis zum Jahr 1650 Sache des Stadtarzts; und wurde dann in jenem Jahre dem Doktor Hans Rudolf Gwerb übertragen, dabei aber demselben angezeigt, daß er sich sonderlich in Hinzusetzung der Historien gewarfamlich verhalte, woraus hervorgeht, daß dieses Hinzufügen von Geschichten um jene Zeit angefangen habe, da die frühern keine dergleichen enthalten.

Das Kalenderdrucken war Anfangs ein Privilegium der Bodmer'schen später Drell'schen Druckerei, aber nur bis nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts, um welche Zeit es auch andern Druckereien gestattet wurde. In den Jahren 1701—1722 besorgte die Berechnung des Kalenders Herr J. J. Fäsi, und erhielt dafür von der Regierung jährlich 4 Mütt Kernen, 4 Eimer Wein, 20 Pfund Geld und 2 Klafter Buchenholz. Von 1641 an bis 1705 kennen wir kein Exemplar der hiesigen Kalender. Von diesem Jahre hingegen besitzen wir einen Schreib- und Sackkalender gedruckt bei Rudolf Simmler, der mit einem sogenannten Regiments- oder Regierungskalender zusammengebunden ist. Mit letzterm Namen benennt man bekannter Maßen die Verzeichnisse der weltlichen und geistlichen Behörden, welche schon von 1682 an in beinahe vollständiger Reihenfolge auf unserer Bibliothek sich vorfinden und vielleicht schon seit längerer Zeit jährlich herausgegeben wurden.

Unter dem Titel „Neuer und alter Geschichtskalender“ besitzen wir dann einen Kalender vom Jahr 1715, gedruckt bei Joseph Lindinner, der schon ganz die Form unserer Volkskalender von heutzutage hat. Auf dem Titel ist ein Holzschnitt vorstellend die vornehmsten Orte und Schlösser von Zürich und Thurgau. Schon in diesem Jahre finden wir die Wetterprophezeihungen, die Bauren-Regeln und Erzählungen von allen möglichen Kriegs- und Unglücks geschichten, und außer dem verzierten Titelblatt mehrere abscheuliche Holzschnitte. Später wurde der Titel verändert und hieß bis zum Jahr 1810: „Jährlicher Hausrath.“ Im Uebrigen sind keine Veränderungen sichtbar, nur daß nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts außer den Unglücks geschichten auch spaßhafte Begebenheiten mitgetheilt wurden.

Mit den Bildern machte es sich der Verleger sehr bequem; er hatte einen Holzschnitt, welcher eine Uberschwemmung vorstellte, einen andern mit einer Schlacht, einen dritten mit einem Königsmörder im Gefängniß, einen Wirbelwind, ein Paar Portraits u. s. w., welche je nach Umständen bald diese, bald jene Ueberschrift erhielten; sogar die gleichen Geschichten werden beinahe unverändert wieder erzählt.

Oft wird auch zu einer früher gegebenen Abbildung eine neue Erzählung gemacht, die aber gewöhnlich von keinem großen Erfindungsgeiste zeugt. Das verflossene Sahrzehend hat auch hierin eine Veränderung hervorgerufen, und die verschiedenen bei uns erscheinenden Kalender zeichnen sich sowohl durch einen lehrreichen und unterhaltenden Text, als namentlich durch Bilder aus, die dem Zeichner und Holzschnneider Ehre machen.

Außer den für das große Publikum berechneten Kalendern, wurden jedoch auch bei uns verschiedene Versuche gemacht, diesen Hausrath in Form und Inhalt feiner und gehaltvoller dem gebildeteren Theil des Publikums in die Hände zu legen. So erschien von 1780 — 1798 an von dem Dichter Salomon Gessner im Verein mit Füßli und andern herausgegeben, der helvetische Kalender, der nicht nur eine Menge anziehender Aufsätze enthält, sondern auch mit niedlichen Kupfern geziert ist. An diesen Almanach reihte sich dann später die schöne, bei Orell Füßli und Comp. erschienene Sammlung von Monographien über die sämmtlichen Kantone der Schweiz. Sie begann mit dem Jahre 1803 und wurde im Jahre 1822 beendigt.

Ein anderer Gegenstand, der uns eine nähere Erörterung zu verdienen scheint, ist die Geschichte der hiesigen Zeitungen.

Auch da liegen die Anfänge im Dunkeln; wenigstens bis jetzt. Wir wollen indessen darüber mittheilen, was wir gefunden haben. Eine Verordnung des Rathes vom Jahr 1622 sagt: „Die Buchtrucker sollen nur von der Censur approbirte „Bücher und Zeitungen drucken und da Hardmeyer, Wolf und Reinacher gegen „Warnung Zeitungen und Tractätli gedruckt, werden sie um zwey Mark gebüßt.“ Ob unter diesen Zeitungen schon regelmäßig erscheinende Blätter zu verstehen seien oder nur kurze Berichte von allerhand Ereignissen, in Form von Flugschriften, die gewöhnlich auch den Titel „Zeitung“ oder „Neue Zeitung“ führten, läßt sich einstweilen nicht bestimmen; das Letztere ist zwar das Wahrscheinlichere.

Weit eher möchte eine Verordnung vom Jahr 1673 auf eine regelmäßige Zeitung schließen lassen. Dieselbe lautet: „Zeitungen=Drucker sollen gewahrtsamlich verfahren, „Partheilichkeiten vermeiden, keine Iudicia noch Standes=Anmerkungen machen, „keiner Religionsfachen gedenken, alles censiren und approbiren lassen.“ Mit Bestimmtheit hingegen können wir das Dasein von zwei verschiedenen Zürcherischen Wochenzeitungen aus dem Jahre 1683 versichern. Es haben sich zwar keine vollständigen Jahrgänge aber doch einzelne Nummern derselben auffinden lassen. Die eine erschien bei David Gessner unter dem Titel „Montags=Zeitung“ oder auch „Montägliche Wochen=Zeitung“ in gespaltenen Columnen, die andere bei Michael Schaufelberger unter dem Titel: „Ordinari Wochenzeitung,“ später „Freitägliche

Wochenzeitung.“ Die Letztere ist in ganzen Columnen gedruckt, hat einen Postilion als Bignette und jedes Jahr ein Motto. Wie z. B.

„Ich eile durch die Welt und bringe neue Mähr
So wahrhaft als ich kann von Ost und Westen her.“

Da wir einzelne Blätter von beiden Zeitungen bis zum Jahr 1723 vor uns liegen haben, so läßt sich mit Sicherheit daraus schließen, daß beide Zeitungen von 1683 — 1723 ohne Unterbruch regelmäßig erschienen. Von da an sind wir mit der Gesner'schen Zeitung wieder im Ungewissen; die Hardmeierisch-Schauvelberger'sche Freitags-Zeitung hingegen hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten; die Schauvelberger'sche Druckerei ging nämlich später an Bürkli über, und die jetzige Zürcher-Freitagszeitung (Bürkli-Zeitung) ist nichts anderes, als die Fortsetzung der schon 1683 regelmäßig erscheinenden Ordinari Wochenzeitung. Da sich so viel uns bekannt ist, auch nicht ein einziges Exemplar weder von einzelnen Jahrgängen vor 1798 und noch weniger von der ganzen Sammlung dieser Zeitung erhalten hat, so läßt sich über die Gestalt derselben nur wenig sagen. Strenge Censurverordnungen untersagten jede Mittheilung über inländische Zustände und Begebenheiten, jedoch fanden zuweilen Ausnahmen Statt, so z. B. sind die Kriegeereignisse des Jahres 1712 ziemlich umständlich in diesen Zeitungen erzählt.

Ganz mit den Zeitungen verwandt, jedoch in monatlichen Heften ausgegeben, ist der von 1694—1724 in Zürich erschienene „Mercurius Historicus oder unparteiische monatliche Erzählung alles dessen, was sich durch das ganze Europa in Staats-, Kriegs- und Friedenshändlen merkwürdiges zugetragen, und durchaus mit nothwendigen Anmerkungen versehen.“ 12. Laut Haller ward dieser Merkur von Heinrich Gesner besorgt, und, wie er richtig bemerkt, schlecht, wir möchten sagen „plump“ geschrieben, besonders sind die nothwendigen Anmerkungen zuweilen ziemlich grob und gemein. Ein besonderes Schicksal hatte das Dezemberheft 1713 dieser Zeitschrift. Es wurde wegen verschiedener ungeziemender Bemerkungen über gekrönte Häupter, welche der Censur nicht vorgelegt worden waren, konfisziert, und durch den Provos auf dem Fischmarkt verbrannt. Der Verfasser, Lieutenant Felix Corrodi, und der Drucker, Hauptmann Simmler, wurden beide mit Gefangenschaft und 10 Mark Silber gebüßt.

Zu den Zeitungen dürfen wir ferner das Zürcherische Wochenblatt rechnen, das den 23. Februar 1730 von Hauptmann Hs. Jakob Lindinner, unter dem Titel: „Donnstag-Nachrichten von Zürich“ begonnen wurde und seitdem ohne Unterbrechung fortgedauert hat. Wir rechnen dasselbe ebenfalls zu den Zeitungen, weil

den Intelligenz-Nachrichten, besonders in den frühern Jahrgängen viele historische Nachrichten zur Seite gehen, die wenigstens für das Inland Interesse haben.

Aus der Benennung Donnerstags-Nachrichten geht hervor, daß dieselben früher ein Mal wöchentlich erschienen, seit dem Jahr 1801 aber geschah es zwei Male, Montag und Donnerstag wie heutzutage.

Weit mehr gehören dann in die Klasse der Zeitungen die mit dem Jahre 1750 beginnenden „Monatlichen Nachrichten einicher Merkwürdigkeiten in Zürich.“ Sie wurden von Chorherr Johann Rudolf Ziegler begonnen und ununterbrochen bis zum Jahr 1830 fortgesetzt, die letzten Bände unter der Leitung des leider zu früh verstorbenen Nüscherer. Noch jetzt ist diese Sammlung, die sich jedoch nicht allein auf Zürich beschränkte, eine reiche Fundgrube, durch die eine Menge interessanter Einzelheiten unserer Zustände der Vergessenheit entrissen worden sind.

Mit dem Jahre 1780, und zwar den 12. Januar, beginnt dann die Zürcher-Zeitung, die noch jetzt unter dem Titel: „Neue Zürcherzeitung“ in der Buchhandlung Orell, Füßli und Compagnie erscheint. In einer Notiz des Unterschreiber-Manuals vom 5. Januar 1780 heißt es: „Die Buchführer Orell, Gesner, Füßli und Compagnie sind gesinnet, anstatt der Gesnerischen Montags-Zeitung am Mittwoch und Samstag ein Wochenblatt herauszugeben“; daraus würde folgen, daß die oben erwähnte Gesnerische Montags-Zeitung bis auf diese Zeit ununterbrochen fortgedauert habe. Diese Zürcher-Zeitung beschränkte sich anfangs zum größten Theile auf Mittheilung ausländischer Nachrichten, und nur selten findet sich ein inländisches nicht politisches Ereigniß berührt. Die spätere Schilderung der kräftigen Entwicklung dieses Blattes unter Füßlis und besonders dann unter Usteris Redaction, wäre von nicht geringem Interesse, allein der Raum gestattet uns nicht hier darüber einzutreten.

Mit dem Beginne der Revolution im Jahr 1798 erhielt auch diese ihr eigenes Organ in dem von Escher und Usteri herausgegebenen Schweizerischen Republikaner, der mit seinen Fortsetzungen die Jahre 1798—1803 umfaßt, und besser als keine andere Schrift geeignet ist, ein klares Bild der damaligen Zustände zu geben.

In die gleiche Zeit fällt auch der Versuch des Buchdruckers J. C. Näf, das Wochenblatt durch ein Zürcherisches Intelligenzblatt zu beseitigen. Dasselbe begann im Jahr 1801 und endigte im Juni 1806. Von da bis zum Jahr 1821 war Zürich wieder auf seine zwei gewohnten Zeitungen und das Wochenblatt und die Monatschronik beschränkt. In jenem Jahre erschien das Schweizerische Volksblatt, von welchem aber nur 19 Nummern ausgegeben werden durften. Mit dem Jahr 1828 begann der von Nüscherer redigirte Schweizerische Beobachter. Er ist mit Recht als der Vorläufer der Fluth von Blättern zu betrachten, welche die Umgestaltung der dreißiger Jahre zu Tage gefördert, und deren Namen und Geschichte allzu bekannt ist, als daß selbst eine bloße Aufzählung derselben für unsere Leser einen Werth hätte.



